

Malmédy-St. Vither Bolts-Beitung.



Kreisblatt
für den Kreis Malmédy.

General-Anzeiger
für den Kreis Malmédy.

Nr. 96.

Samstags-Ausgabe.

Organ der Centrumpartei des Kreises Malmédy.

Die „Boltszeitung“ erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. auschl. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzelnummern 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garmondzeile oder deren Raum, sog. Neklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. 2 a d t seitige G r a t i s beilagen: G e l e r S o n n t a g s - B l g. A u s t r. F a m i l i e n b l.

46. Jahrgang. St. Vith, 2. Dezember 1911.

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doeppen, St. Vith (Eifel).

BCC Englands Einmischung

in die deutsch-französischen Verhandlungen ist durch die Aufklärungen, die Staatssekretär v. Riederlen-Waechter am 17. November in der Budgetkommission gegeben hat und die jetzt amtlich mitgeteilt werden, in ein helles Licht gerückt worden. Man erkennt, daß die deutsche Diplomatie sich energisch der englischen Einmischung widersetzt hat; Englands Drohungen mit Krieg haben unsere Regierung nicht geschreckt. Wenn wir am Ende ohne Krieg unser Ziel erreicht haben, verdanken wir das nur dem Respekt, den man sowohl in England wie in Frankreich vor unserer Land- und Seemacht hat. Wir lassen hier einen kurzen Ueberblick über die Aufklärungen des Staatssekretärs folgen:

Aus den Mitteilungen Riederlen-Waechters geht hervor, daß die deutsche Regierung den Mächten, auch England, von der Entsendung des „Panther“ amtlich davon Kenntnis gegeben hatte. Die deutsche Regierung sah in der Entsendung den „besten Prüfling“ für den „guten Willen der Franzosen zur Verständigung“. Mit der Mitteilung der Entsendung des „Panther“ sei den Mächten, auch England, mitgeteilt worden, daß „niemals die Absicht bestanden habe, ein Stück von Marokko zu nehmen“. In England habe aber nichtsdestoweniger Mißtrauen gegen die deutsche Politik geherrscht, und dieses Mißtrauen sei besonders in einer Unterredung des englischen Ministers des Auswärtigen, Grey, mit dem deutschen Botschafter Metternich zum Ausdruck gekommen. Die englische Regierung hat tatsächlich gewünscht, an den Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich teilzunehmen, und begründete dieses Vorgehen mit der Unerfüllbarkeit der deutschen Forderungen. Die Unterredungen zwischen dem englischen Minister des Auswärtigen und dem deutschen Botschafter haben sich nach der Darstellung Riederlens anscheinend in einem sehr gereizten Tone abgepielt. Den Höhepunkt erreichte die Spannung zwischen Deutschland und England, als der englische Schatzkanzler Lloyd George seine bekannte Drohrede gegen Deutschland hielt. Auch gegenüber dieser englischen Kundgebung hat nach der Darstellung Riederlens die deutsche Regierung eine erfreulich entschiedene und feste Sprache geführt. Die Berliner Regierung ließ in London erklären, daß diese Rede geeignet sei, „die politische Lage zu verwideln und zu verwirren und einer gewaltsamen Entladung entgegenzuführen“. Auch gegenüber dem Versuche des Ministers Grey, die Rede des englischen Schatzkanzlers George zu verteidigen, ist die deutsche Regierung entschieden aufgetreten; sie hat erklärt, daß drohende Warnungen Deutschland nur zum Festhalten an seinem Rechte ermuntern würden. Durch die friedlicher gehaltene englische Neuter-Note vom 27. Juli wurde wieder eine glattere Abwicklung der deutsch-französischen Verhandlungen in die Wege geleitet. Dem festen und entschiedenen Auftreten Deutschlands

gelang es schließlich, daß England seinen Anspruch, an den deutsch-französischen Verhandlungen teilzunehmen, fallen ließ und außerdem erklärte, die englischen Flottenbewegungen hätten mit der Marokkoangelegenheit nichts zu tun.

Im weiteren widerlegt v. Riederlen-Waechter die von verschiedener Seite aufgestellte Behauptung, daß eine englische Anfrage vierzehn Tage lang von der deutschen Regierung unbeantwortet geblieben sei. Zugegeben hat er aber, daß Delcassé und Rouvier der deutschen Regierung früher direkte Verträge über Marokko und Kompensationen angeboten haben.

Die sofortige Folge des Nachgebens Englands war, daß die Verhandlungen mit Frankreich gute Fortschritte machten. In der Debatte, die sich an die Erklärungen Riederlens anschloß, wurde von allen Seiten mit Genugtuung festgestellt, daß Deutschland sich England gegenüber nicht schwach erwiesen hat. Das Märchen, wir hätten zunächst Ansprüche auf Marokko gemacht und diese erst auf Englands Drängen fallen gelassen, ist endgültig aus der Welt geschafft. Interessant ist es zu beobachten, daß gerade in England Stimmen laut werden, die der Regierung den Vorwurf machen, sie sei in den kritischen Tagen nicht gerüstet gewesen.

Im Auslande haben die Erklärungen unseres auswärtigen Amtes großen Eindruck gemacht. Bemerkenswert ist, was unser österreichischer Bundesgenosse dazu sagt.

Die oft offiziös bediente Wiener Neue Freie Presse schreibt: Seit dem Notenwechsel zwischen Berlin und Paris, welcher mit der Begegnung König Wilhelms und des Botschafters Beneditti auf der Promenade von Ems endete, machte niemand den Versuch, Deutschland durch scharfe Worte einzuschüchtern. Grey hat mit Deutschland gesprochen wie ein Mann, welcher, geleitet von persönlichen Abneigungen und Vorurteilen, das klare Zielbewußtsein verliert und fremden Zwecken dienstbar wird. Die Vertragstreue kann nicht erklären, daß der englische Minister hitziger wird als der französische. Die Welt hat es offenbar nur den Bedenken besonnener Männer im britischen Kabinett zu danken, wenn sie von einem fürchtbaren Unglück verschont blieb. Die Marokkokrise ist ohne diesen Zusammenstoß vorübergegangen, und jetzt entsteht die Frage, ob damit auch die Politik des Staatssekretärs der Vergangenheit angehöre oder fortwirken werde. Die deutsche Flotte ist der böse Traum, der den britischen Schlaf stört. Der jetzige Reichszkanzler hatte große Lust, sich mit England über die Begrenzung im Flottenbau zu verständigen. Der englische Staatssekretär hat die Reime der Versöhnlichkeit zertreten. Nach den bösen Zwischenfällen des letzten Sommers steht die Flottenfrage im Vordergrund. Sie ist leider die Frage der Zukunft; denn beide Völker können schwerlich noch lange so nebeneinander leben, und das Verhältnis muß entweder besser oder noch schlechter werden. Die Bedingung einer neuen Flottenpolitik in Deutschland ist eine ganz neue auswärtige Politik in England.

Die englische Presse äußert sich gegenüber den Auslassungen Riederlens noch sehr zurückhaltend. Daily Telegraph stellt fest, daß 5 europäische Nationen von einer ungeheuren Katastrophe bedroht gewesen seien, daß das, was man für viel zu fürchterlich gehalten hat, um es zu glauben, gerade das gewesen ist, was beinahe geschehen wäre. Aus den ganzen Auslassungen der englischen Presse klingt ein heilsamer Schreck hervor.

Politische Rundschau. Inland.

Der dicke Vorhang, der uns monatelang hindurch die Geheimnisse der Marokkoverhandlungen verhüllte, wird jetzt jeden Tag mehr gelüftet. Zupfeln um Zupfeln wird hochgehoben und wir folgen diesen Enthüllungen mit dem Gefühl des Reiters über den Boden. Mit jedem Tage wird es klarer, daß wir direkt vor einem Kriege mit England standen, der zu einem Weltbrande auszuarten drohte. England hat, das steht jetzt fest, die Beteiligung an den deutsch-französischen Verhandlungen verlangt und diese — trotzdem wir auch nicht ein Stückchen Marokko verlangten — mit der Unerfüllbarkeit der deutschen Forderung begründet. Als die deutsche Regierung durch ihren Botschafter in London dieses Verlangen Englands zurückwies, erhob der englische Schatzkanzler Lord George drohend die Hand gegen Deutschland, und das mit Zustimmung des gesamten englischen Ministeriums. Wenn es an diesem kritischen Wendepunkte nicht zum Kriege gekommen ist, so ist das darauf zurückzuführen, daß die deutsche Regierung, gestützt auf Heer und Flotte, die englische Arroganz mit solcher Entschiedenheit zurückgewiesen hat, wie man sie in England angeht. Die kritische Lage wohl nicht erwartet hatte. Diese Entschiedenheit ist wohl das Erfreulichste an den ganzen Marokkoverhandlungen. Der „deutsche Michel“ hat da einmal gezeigt, daß er nicht jener gutmütige Lepp ist, als der er immer hingestellt wird, sondern auch Annäherungen energisch zurückweisen kann. Nach den Erklärungen des Staatssekretärs in der Budgetkommission wird auch die Rede, die der Reichszkanzler gegen die Konservativen und Nationalliberalen im Reichstage hielt, immer verständlicher. Eine Regierung, die so energisch aufgetreten ist, muß es selbstverständlich als große Kränkung auffassen, wenn ihr gerade in diesem Punkte der Vorwurf der Schwäche gemacht wird. Und andererseits hat die deutsche Regierung alle Ursache, nach den eben überwundenen schweren Tagen jedes unnötige Säbelgerassel gegen England energisch zu unterdrücken, damit nicht neuer Konfliktsstoff geschaffen werde.

Die Sensation der Woche ist verrauscht, ohne daß sie die erwartete und erwünschte Entspannung der politischen Lage gebracht hätte. Nach Englands Ministerreden ist man so flug

Grüne Augen.

Roman von Dr. F. A. E. B.

15) (Nachdruck verboten.)

Ein wehmütiges Lächeln huschte über die bleichen Züge des Kranken. Er hatte noch selten seine Frau weinen sehen, auch war er erst heute ihrer leidenschaftlichen Liebe zu ihm inne geworden. Ja, man liebt nie so innig, als wenn man vor dem Verluste des Gegenstandes der Liebe bangen muß! Und der Gedanke, von Philomene getrennt zu werden, er hatte Jesto manche schlaflose Nacht gebracht, ohne daß es die Gattin erfuhr, was ihn drückte. Jetzt aber, im Angesichte des Todes, fiel ihm die Trennung nicht mehr so schwer.

„Nur eines wünsche ich,“ fuhr Jesto nach diesen Gedanken zu Philomene gewendet fort, „nämlich im Kinderzimmer meines Elternhauses zu sterben und Dich in den Augen meiner Mutter für alle Zeit geborgen zu wissen. . . Aber gelt, morgen läßt Du mir einen Priester kommen? Ich vertraue zu Gott, daß er meine Reue und mein Opfer annehmen wird.“

Die Nacht verlief ruhig. Philomene war gegen Morgen am Bette des Kranken eingenickt, und als sie aufwachte, hielt sie Jesto mit seinen Armen so fest umschlungen, als ob man sie ihm rauben wollte.

Der Priester kam und brachte dem Kranken die Tröstungen unserer heiligen Religion. Als der Priester fortgegangen war, verlangte Jesto nach den Kindern. Er wollte ihnen den Vater segnen geben.

„Ich war beiden ein Vater,“ sagte er zur Gattin. „Der Tod rafft mich weg, mitten im häuslichen Glücke — vielleicht zur Sühne, daß ich so glücklich war. Möge der Himmel kein weiteres Opfer von Dir fordern, geliebtes Weib! Denke oft an Jhn, den Vater der Witwen und Waisen, und wir werden uns einst alle dort oben bei ihm wiedersehen!“

Heinz hatte aus dem benachbarten Städtchen einen Arzt holen lassen, der noch vor Mittag eintraf. Er hielt den Zustand des Kranken durchaus nicht ganz hoffnungslos.

Der Nachmittag war ein sommerlich warmer Oktobertag. Der Kranke atmete mit Behagen die aromatische Luft ein, die durch das offene Fenster von dem nahen Tannenwalde herüberwehte.

„Wenn ich noch meine Mutter umarmen könnte, dann, glaube ich, würde ich genesen. Wie glücklich wäre ich, Philomene, mit Dir ins Schloß Stapleton einzuziehen zu können!“

Philomene ließ sich durch des Gatten Hoffnung gleichfalls in Hoffnung einwiegen. Da plötzlich gegen Abend trat ein neuer, heftiger Blutsurz ein, und wenige Minuten nachher hauchte Jesto in den Armen seiner Gattin seine Seele aus. . .

Drei Tage später reiste die um ein Mitglied verminderte kleine Karawane weiter. Die zweite Kutsche, schwarz verhangen, barg einen Sarg.

Unsere Reisegesellschaft hatte bis zur nächsten Eisenbahnstation nur noch zwei Tagereisen, da mußte man ein zweites Mal Halt machen. Klein Lorenz wurde von heftigen Krämpfen befallen, und bevor ein Arzt zur Hand sein konnte, war der Sohn dem Vater in die Ewigkeit nachgefolgt.

Jetzt hatte Philomene den Leidensfeld bis zur Reize geleert, ihre Kräfte waren erschöpft. Sie versiel in ein heftiges Nervenfieber, das sie an den Rand des Grabes brachte.

Als Philomene wieder zu sich kam, fand sie sich in ländlicher Umgebung. Die Fenster waren verhangen, an ihrem Bette saß Heinz, in ein Buch vertieft. Die Kranke sann nach — vergebens. Die letzten Tage waren wie nebelverhüllt hinter ihr, sie konnte keine Klarheit in ihre Erinnerung hineinbringen. Ein Stöhnen entrang sich ihren bleichen Lippen.

Heinz blinnte auf. „Du mußt nicht sprechen,“ sagte er sanft. „Voll zehn Tage haben wir um Dein Leben gebangt, Du warst sehr krank. Heute wurde Jesto neben Robert in die helle Erde gebettet, der Kleine aber schläft den Schlaf des Todes hier im Dorfe unter wilden Rosen, und Runigunde hat sich des kleinen Lorenz angenommen, bis Du mit ihm nach England abreisen kannst, wo man Euch ungeduldig erwartet.“

Heinz hatte in ruhigem Tone berichtet. Aber der Schluß seiner Erzählung hatte die Kranke mächtig getroffen.

„Was sagst Du,“ rief sie mit zitternder Stimme, „Lorenz lebt?“

„Ja, Lorenz lebt, Karlchen ist gestorben. Du hast in Deinem Delirium die Namen verwechselt. Ich habe mir eine Abschrift von dem Eintrag in das Totenregister geben sowie den Namen Karlchens auf das Grabkreuz setzen lassen.“

Mit Mühe richtete sich die Kranke in Bette auf. „Du lägst,“ rief sie erregt aus. „Ein Kind ist mir so lieb wie das andere, und der Verlust des einen wie des anderen ging mir gleich nahe. Aber Lorenz ist in meinen Armen gestorben. Bring mir mein Kind her!“

Heinz ging hinaus und kehrte in wenigen Augenblicken mit dem Kinde zurück. „Mama,“ rief der Kleine, als er die Mutter gewahrte.

Die Kranke streckte die Arme nach dem Knaben aus und liebte ihn; war er doch das einzige, was ihr von ihrem Glücke geblieben.

Heinz führte sie aus ihrer kurzen Freude auf. „Wie heißt Du?“ fragte er den Kleinen.

„Daur Stapleton,“ antwortete prompt der Kleine. „Du lägst, mein Sohn!“ fuhr die Mutter auf. „Heinz hat Dir das vorgesagt.“

„Bist Du wirklich von Sinnen?“ fragte Heinz leise. „Wer auf der weiten Welt kann beweisen, daß der Kleine nicht Lorenz ist? Kein Mensch würde ihn für vier Jahre alt halten.“

„Schweig!“ befahl die Kranke. „Ich gebe diesen Betrug nicht zu, nimmer, nimmer!“

„Nun, da lies diesen Brief da!“ sagte Heinz trocken und zog ein Papier aus der Tasche.

Der Brief kam von Lady Stapleton, Jestos Mutter. Er lautete also:

„Liebe Tochter! Wenn ich meinen kranken Gatten in seinem leidenden Zustande hätte allein lassen können, so wäre ich längst zu Ihnen geeilt, um mit Ihnen Jesto zu beweinen. Die Hoffnung, bald die um uns zu haben, die er im Leben am meisten geliebt, Sie, meine Tochter, und sein Kind, diese Hoffnung ist mein und meines Gatten einziger Trost.“

Ich begreife nicht, wie ich noch am Leben bin. Zwei Söhne zu Männern heranreifen sehen, um sie beide in einer und derselben Woche zu verlieren: das geht über die Kräfte eines Menschen hinaus.

Auch Sie, liebe Tochter, hat der Himmel schwer geprüft! Er nahm Ihnen den Gatten, der Sie gewiß innig geliebt hatte, und nun auch den Sohn, den Jesto für sein eigenes Kind hielt. O, ich verstehe Ihren Schmerz. Aber wenn man ein Kind jahrelang um sich gehabt hat. . .

Eilen Sie zu uns, liebe Tochter, daß wir unseren Schmerz gemeinsam tragen. Sollen mein Gatte und ich nicht ganz hier verümmern, so muß ich auf Sie und unseren Entel zählen können.

Ich bin in aufrichtiger Liebe
Ihre Mutter Laura Stapleton.“

Die Kranke schob den Brief von sich. Heinz überreichte ihr einen zweiten Brief. Er lautete:

Separato

er beste Separat

ich in der Lage d

ung 136 Mt =

ung 210—260 M

t. Vith.

is.

27. Oktober 1911

mit dem von Jh

eder Beziehung

den Pan-N-Separa

schärfer und glei

meine Kollegen u

rma aufmerksam

d Hil. Spoden

St. Vith

arbeiter.

swahl in

hren,

hren,

ter,

waren:

Kreuz.

ich 2 Jahre Garant

und Preisen vorrä

are.

illig ausgeführt.

Dohnhaus

heune, Stallung

in Morgen Land,

ch oder in Dorf in

von St. Vith geleg

en gesucht.

in der Exped. d.

Me lieben

es, reines Gesicht,

roßes Ansehen und

schick gebrachten

Sie die

Leupfer-Bienenmilch-Steif

ergmann & Co., Kadeben

St. 50 Pfg. ferner mach

tiemilch-Cream Dada

forbde Haut in einer

sammelmilch, Tube 50 Pfg

Joh. Illies.

Nikolaus Niesen.

Solo

und

Rheinperle

Margarine sind die

vollkommensten

Ersatzmittel

für allerfeinste

Molkerei.

Butter

Ofenwink

minnen zu

Wolfskopf

10 Pfennig

fall mouff

wie zuvor, und nur das eine steht unumwunden fest, daß es in den Beziehungen zwischen Deutschland und England alles beim alten bleiben wird. Die Marokkotrife des vergangenen Sommers ist ja — fast möchte man sagen, trotz England — glücklich überwunden. Die Kommission der auswärtigen Angelegenheiten in Frankreich hat das Abkommen schon genehmigt, und es ist auch zweifellos, daß die französische Kammer ihm seine Zustimmung geben wird. Wenn man die politischen Ereignisse zurückverfolgt, so wird man finden, daß fast ein jedes Jahr seine Englandtrife hatte. In diesem Jahre ist der Weltkrieg dank dem energischen und zielvollen Auftreten der deutschen Regierung, durch das Unvorbereitet sein der englischen Flotte und durch den Zwiespalt im englischen Ministerium und in der englischen Admiralität vermieden worden. Wie wird es aber im nächsten Jahre sein? Unsere Beziehungen zu England haben sich nicht gebessert und werden sich auch in Bälde noch nicht bessern, weil eben England sein Welttribüneramt nicht aufgeben will. Die englische Bevormundung hat sich in der Gresham'schen Rede wieder einmal deutlich offenbart. Grey sagte, wenn Englands Minister nicht mehr solche Reden halten dürfen, wie Lloyd George, würde England aufgehört haben, eine Nation zu sein. Wir aber antworten, wenn Deutschland sich die englische Bevormundung und Anmaßung gefallen läßt, wird es seine weltpolitischen Aufgaben nicht durchführen können, denn dann würde die deutsche Politik immer mehr in ein Abhängigkeitsverhältnis zu England geraten.

Auf innerpolitischem Gebiete ist das ganze Interesse durch die Wahlvorbereitungen in Anspruch genommen. Der Reichstag hat sich zu seinen letzten Sitzungen zusammengefunden. Er beriet in der vergangenen Woche das Schiffsabgabengesetz und das Hausarbeitsgesetz in zweiter Lesung und die Kolonialvorlage der ostafrikanischen Zentralbahnen. Bevor die Reichsböden ihre Heimreise antreten, werden sie sich noch einmal mit der Marokkotrife zu beschäftigen haben. Der Reichstanzler und auch Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter werden auf die Ausführungen des englischen Ministers antworten.

Die Rückkehr des Agadir-Schiffes. Der Kreuzer, der von Deutschland nach Agadir geschickt wurde, um die Verhandlungen mit Frankreich über Marokko einzuleiten, ist an dem Tage zurückbeordert worden, an dem England sich wegen seiner Kriegstreiber vor der Öffentlichkeit verantworten mußte. Halbamtlich wird folgendes bekannt gegeben:

S. M. S. „Berlin“ wird, nachdem in Agadir alles ruhig und keine Gefahr für Leben und Eigentum von Deutschen mehr vorhanden, Dienstag über Casablanca und Tanger die Heimreise antreten. S. M. S. „Eber“ wird die „Berlin“ nach Casablanca und Tanger begleiten und sich dann wieder auf die westafrikanische Station begeben.

Die Heimreise in diesem Augenblick ist, auch wenn sie mit der Ruhe in Agadir begründet wird, ein beachtenswertes Zeichen der deutschen Friedenspolitik.

(Eine umfangreiche Spionageaffäre in Wilhelmshaven.) Nachdem erst kürzlich ein Wilhelmshavener Schuttmann wegen Spionageverdachts festgenommen worden war, ist Dienstag ein Oberjunker verhaftet worden. Es wird vermutet, daß es sich um eine weitverzweigte Spionage handelt.

Die kommenden Reichstagswahlen werfen ihre Schatten voraus. Nahezu auf der ganzen Linie ist der Angriff der Parteien im Gange. Wir glauben nicht, daß die Sozialdemokratie bei den Wahlen die Eroberungen machen wird, die man ihr in manchen Kreisen in Aussicht stellt. Der gesunde Sinn unseres Volkes wird auch hier sich durchfinden, und es hat sich schon oft als richtig erwiesen, daß die wüste Hezerei oft das Gegenteil von dem erzielt, was die Wahlmacher erwartet hatten. Die Sozialdemokratie zieht deshalb vielfach die revolutionäre Fahne ein und macht sich an den Wähler im Biedermannstone, als „Schülerin der Schwachen“, heran. Freilich vergessen die Wähler, hervorzuheben, daß die Sozialdemokratie selbst ihre Anhänger am empfindlichsten besteuert. Kein Staat würde es jemals wagen, die Arbeiter so rücksichtslos und so hoch zu besteuern, wie es die Sozialdemokratie faktisch tut. Deshalb ist es Sache der nationalen Parteien, besonders hierin für Aufklärung zu sorgen und den gedankenlosen Nachläufern ins Gewissen zu reden. Die bürgerliche Gesellschaft hat, wenn sie sich nicht aufgeben will, die Pflicht, in geschlossener Front der Umsturzbewegung entgegenzutreten. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß nur der Schlaffheit des Bürgertums das Verderben und der Uebermut der Sozialdemokratie zuzuschreiben sind. Wenn jeder national gesinnte Mann seine Pflicht erfüllt, kann die sozialdemokratische Wählerlei nicht viel ernten.

Neue Steuerzeichen für Zigaretten werden am 1. Januar eingeführt. Sie sind bedingt durch die neuen Ausführungsbestimmungen zur Zigarettensteuer, die vom Bundesrat beschlossen worden sind. Bei zigarettenförmigen Erzeugnissen, deren Tabakstrang länger als zehn Zentimeter ist, oder deren Tabakinhalt mehr als zwei Gramm wiegt, gilt vom 1. Januar an jeder Teil, der diese Grenze überschreitet, als besondere Zigarette für die Berechnung. Längere oder schwerere Zigaretten dürfen bis Ende Januar in der bisherigen Weise versteuert werden, dann müssen alle Vorräte nach den neuen Bestimmungen versteuert werden. Die alten Steuer-

„Herrn Heinz Klette! Im Auftrage meines Vatters, des Lord Stapleton, teile ich Ihnen hierdurch mit, daß der Lord durch den Tod Jestos aufs tiefste getroffen ist. Sein einziger Trost ist, zu wissen, daß Jesto einen Sohn hinterließ. Der Lord wünscht, daß Lady Stapleton mit Lorenz möglichst bald im Schlosse eintreffe, wo man sie als Tochter aufnehmen wird.“

In Hochachtung
Koderich Straub.“

Die Krante rang voll Scham und Verzweiflung die Hände. „Chrosche Betrüger!“ rief sie dem Bruder zu. „Und ich soll zu dieser Schandtat mithelfen? Niemals, niemals!“

„Die Sache hat ihre zwei Seiten, Schwester!“ nahm Heinz das Wort. „Gehst Du auf meinen Plan ein, so sicherst Du Deinem Kinde eine sorgenfreie, glückliche Zukunft. Mit der Zeit wird er Lord Stapleton werden; der nächste Verwandte des Lords will ja, wie ich von Jesto hörte, in ein Kloster eintreten und allen Vorrechten seiner Geburt entsagen. Eine Entdeckung brauchst Du niemals zu fürchten. Die Anaben gleichen sich, Du weißt's selbst, auf's Haar, und nach diesem Dorfe brauchst Du ja nicht schon im nächsten Jahre wieder zu kommen, falls Du hier Verdacht befürchtest.“

„Es ist und bleibt ein Betrug, ein Unrecht. Ich kann nicht!“ stöhnte die Krante.

(Fortsetzung folgt.)

zeichen werden allmählich aufgebraucht. Der endgültige Termin für die Abschaffung derselben wird vom Reichstanzler bestimmt werden.

Reichsversicherungs-Ordnung. Am 1. Januar 1912 treten die neuen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung in Kraft. Von diesem Tage ab werden für die Zahlung der Wochenbeiträge neue Marken zu verwenden sein. Die Herstellung dieser Marken ist bereits in Angriff genommen; sie werden zur rechten Zeit bei den Postanstalten zu haben sein. Bekanntlich haben sich die Wochenbeiträge infolge der Erweiterung der Invalidenrenten und infolge der Einführung der Witwen- und Waisenrenten erhöhen müssen. Die neuen von Reichsversicherungsamt festgestellten Marken gelten dementsprechend in den beibehaltenen fünf Lohnklassen für höhere Beträge, was aus den auf ihnen befindlichen Zahlen hervorgeht. Bis zum Schluß des Jahres 1911 noch nicht verwendete alte Marken werden bis Ende 1913 umgetauscht werden können. Vom 1. Januar 1912 ab werden aber auch neue Quittungskarten zur Verwendung kommen. Der Bundesrat hat jüngst ihr Aussehen neu bestimmt. An ihrer Herstellung wird gleichfalls gearbeitet, so daß sie vom Beginn des nächsten Kalenderjahres zur Verfügung stehen werden. Quittungskarten alten Musters werden nach dem 31. Dezember 1911 nicht mehr ausgeben werden. Selbstverständlich aber können die bis zu diesem Tage ausgetauschten alten Karten noch weiter benutzt werden. Die Benutzungsdauer ist auf zwei Jahre nach dem Ausstellungstage festgesetzt, sie erweitert sich, wenn die Gültigkeitsdauer der Karte durch Abstempelung verlängert ist, bis zu dem letzten Zeitpunkt. Bezüglich des Einlebens der Marken in die Karten und bezüglich der Entwertung der Marken gelten ab 1. Januar 1912 im großen ganzen die bisherigen Bestimmungen. Zum ordnungsmäßigen Entwerten der Marken können die Arbeitgeber durch Ordnungsstrafen angehalten werden.

Ausland.

Wie der belgische Sozialistenführer Vandervelde sich zum Jenseits stellt. Die Sozialdemokratie sucht bekanntlich trotz ihres Programms „Religion ist Privatfache“ jede religiöse Idee mit aller Macht zu bekämpfen. Die meisten „Genossen“ stehen darum auch auf dem Standpunkt des Obergewinns Bebel, wonach „der Himmel den Engeln und Späßen zu überlassen sei“. Anders der Sozialdemokrat Vandervelde. Er bringt den Spätherbst zu den Füßen des Montblanc zu und sendet von dort, überwältigt von der Pracht der Hochgebirgswelt, ein lebhaftes Stimmungsbild an sein Blatt „Peuple“ (Volk), das sozialistische Hauptorgan Belgiens. Die Bergriesen und ihre Umgebung haben ihn zum Denken angeregt. Und da sind ihm auch Gedanken über das Jenseits gekommen, die er nicht los werden konnte. Wenn es auch Menschen gebe, die „den Himmel den Engeln und Späßen“ überlassen, so gebe es andere, die an den Fragen, was „drüben“ komme, nicht ruhig vorübergehen könnten. Er näherte sich den letzteren. Seit er die Hochgebirgswelt mit ihren Wundern gesehen, sei es wie ein gottesdienliches Gefühl über ihn gekommen! — Man kann gespannt darauf sein, was zu diesen vernünftigen und logischen Erwägungen die „Mehrzahl“ der „Genossen“ sagen wird, die auf den Spruch eingeschworen ist: „Mach dir das Leben hier nur schön, kein Jenseits gibts, kein Wiedersehen!“ Dieser Spruch, der auf dem obersten Materialismus basiert, gewährt dem denkenden Menschen aber, und mag er auch im übrigen noch so von Religionshaß erfüllt sein, keine rechte Befriedigung. Diese Tatsache läßt eben auch die Jenseitsphilosophie des Sozialdemokraten Vandervelde erklärlich erscheinen. Er wird darum aber auch bei den „alleinzelbewußten“ roten Materialisten Spiekruten laufen müssen.

In England hat der konservative Politiker, der Abgeordnete Faber, die Welt mit Enthüllungen überrascht, daß England zurzeit der George-Rede nicht kriegsbereit gewesen wäre. Die englische Flotte sei nicht aktionsbereit gewesen und hätte von der deutschen in einzelnen Fällen leicht abgesehen und geschlagen werden können.

Man bereitet sich schon auf die Weiterführung der gegen Deutschland gerichteten Politik vor. Die Hälfte der Mitglieder der Admiralität der englischen Flotte ist plötzlich entlassen und durch andere ersetzt worden, um eine „Einheitsfront“ in die Admiralität hineinzubringen. Dieser Vorgang, im Zusammenhang betrachtet mit den Enthüllungen des unionistischen Abgeordneten Faber über die englische Flotte, beweist, wie wenig ernst es England mit seinen Freundschaftsversicherungen an Deutschland nimmt.

Im Kriege mit der Türkei haben die Italiener vor Tripolis einen kleinen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Es gelang den Italienern, das Fort Mesri den Türken wieder abzunehmen. — Die Blockade der Dardanellen, die von Italien schon solange geplant ist, ist noch nicht ausgeführt worden. Rußland, England und Frankreich haben gegen diese Blockade protestiert. Neuerdings heißt es, daß Italien in den Dardanellen demonstrieren und die Flotte vor Konstantinopel erscheinen werde, um die Herbeiführung eines Friedens zu erzwingen. Bei der von der Türkei vorgenommenen starken Armierung der in Frage kommenden Häfen erscheint es aber jeden Tag zweifelhafter, ob Italien diesen Plan wirklich ausführen wird.

Die Revolution in China hat eine Entwicklung angenommen, die unbedingt zu einem Eingreifen der Großmächte führen muß. Amerika hat schon vor einiger Zeit eine Flotte mobilisiert, die des Befehls harret, nach China abzudampfen. Auch Japan steht auf dem Sprunge, sich einzumischen. Die Bewegung der Revolutionäre hat einige wenige Fortschritte gemacht. Der Regent hat den Eid auf die Verfassung geleistet. Dadurch ist aber keineswegs eine Aenderung der verworrenen Lage eingetreten. Im Gegenteil, die Kämpfe dauern mit unverminderter Heftigkeit an. Die Erfolge, die die Regierungstruppen aufzuweisen haben, werden durch Erfolge der Rebellen an anderer Stelle wieder aufgehoben.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, 1. Dezember. Am verflossenen Sonntag wurde unter der Leitung des Vorsitzenden des Aufsichtsrats der St. Vith'schen Beamtenvereingung (Consum) Herr Direktor Hlerlage die letzte Generalversammlung vor Eröffnung des Consums (1. Dezember) im großen Saale von Genten abgehalten. Die Beteiligung seitens der Mitglieder war eine ganz gewaltige und wurde besonders die Anwesenheit der in stattlicher Anzahl erschienenen Hausfrauen lebhaft begrüßt und auf die

höchst erfreuliche Entwicklung des Consums hingewiesen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles der Tagesordnung durch den Vorsitzenden des Vorstandes Herrn Hundertmark, der ferner einen kurzen Ueberblick über den bisherigen Verlauf und den Stand der Genossenschaft gab und in überzeugenden Worten den notwendigen Zusammenschluß der Beamten zur Gründung des Consums hervorhob, erhielt Herr Gerichtsrat Rülke zu dem Vortrage: Das Wesen der Genossenschaften, mit besonderer Berücksichtigung der Haftung der Genossen, das Wort. Der fast einstündige Vortrag gliederte sich in 3 Teile, der geschichtliche Teil, der Consumverein, die Haftung der Genossen. Von der Gründung der Genossenschaften im Jahre 1849 durch Schulze-Delitzsch, der bis in sein hohes Alter von 81 Jahren sich die Förderung des Genossenschaftswesens zur Lebensaufgabe gestellt und die Verhandlungen auch in bewegter Zeit mit seltenem Geschick und bewundernswürdiger Sachkenntnis geleitet hatte, gab der Vortragende in sachlicher, allgemein verständlicher Darstellung ein klares Bild über die allmähliche Entwicklung bis zu dem heutigen bedeutungsvollen Stande der deutschen Genossenschaften. Bei Besprechung des Wesens und des Zweckes der Consumvereine, daß sie besonders darauf hinarbeiten den Minderbegüterten, die ihre Lebensbedürfnisse teurer bezahlen müssen und in schlechterer Qualität erhalten als die Wohlhabenderen und dadurch zur Entnahme auf Borg verleitet werden, es zu ermöglichen ihre Wirtschaftsausgaben einzuschränken und dadurch ihren Haushalt nach zweckmäßigen, verständigen Grundrissen einzurichten und der Folgen des unheilvollen Borghystems fände derselbe lebhaften Beifall. Der wichtigste Teil des Vortrags war die Klarstellung der Haftung der Genossen bei unbeschränkter und beschränkter Haftung, die Herr Rülke in glänzender Weise gelang. Von Schulze-Delitzsch an, dessen gegründete Genossenschaften dem preussischen allgemeinen Landrechte, welches eine unbeschränkte Solidarhaft vorschrieb, unterlagen und der allmähliche Umformung in den Anschauungen, wozu besonders die Zusammenbrüche großer Kreditgenossenschaften, bei denen die einzelnen Mitglieder in Anspruch genommen wurden, und die Folgen dieser Zusammenbrüche, die den Charakter wahrer Katastrophen für die davon betroffenen Gegenden angenommen haben bis zur Zulassung der Genossenschaften mit beschränkter Haftung und deren Vorzüge waren der Gegenstand einer längeren eindrucksvollen Erörterung. Daß nicht bloß der Umfang des von dem Einzelnen zu tragenden Verlustes, bei den erwähnten Zusammenbrüchen, sondern namentlich die Unüberschaubarkeit des Verlustes und die andauernde Besorgnis von den Gläubigern herausgerissen um für die Verbindlichkeiten in Anspruch genommen zu werden, die Wohlhabenderen an der Beteiligung der Genossenschaften abgeschreckt haben und daß die Zulassung der „beschränkten Haftung“ — auf eine durch das Statut begrenzte Haftungsumme — einen Wendepunkt in dem Genossenschaftswesen hervorgerufen hat, wodurch diese Art von Genossenschaften, namentlich die Consumvereine einer gesicherten Zukunft und erfreulichen Entwicklung entgegenblicken konnten. Zum Schluß wies er auf das so verborgen liegende Geschäftslokal in der Pulvergasse hin, daß es allen Mitgliedern eine liebe Stätte werden möge. Lauten Beifall zollte ihm die fast 200köpfige Versammlung. Herr Direktor Hlerlage wies auf die bevorstehende Eröffnung hin und schloß mit dem Wunsch der weiteren Entwicklung und des Emporbühens des Consumvereins die Generalversammlung.

* Malmédy, 27. Nov. Vom 11. 11. 11 wird ein merkwürdiger Zufall berichtet. Die Malmédyer Zeitung „La Semaine“ erzählt: Im Jahre 11 (d. h. 1911) am 11. des 11. Monats (November), um 11 Uhr Morgens, wurde in Robertville, einem Dorfe, dessen Name sich aus 11 Buchstaben zusammensetzt, im Hause Nr. 11 ein Knabe geboren, den man Alphonse (französische Schreibweise des Namens Alphon) nach seinem Vaten gleichen Vornamens getauft hat. Die vier Schlußbuchstaben des Namens, onse, klingen im Französischen gleich onze, d. h. elf. Der Vater des Täuflings heißt Jean Dethier, schreibt also seinen Namen auch mit 11 Buchstaben.

* Espele, 27. Nov. In der heutigen von allen Schichten der Bevölkerung gut besuchten Versammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland sprach Herr Lehrer Röntgen über die französische Fremdenlegion. Der Redner verstand es meisterhaft, das grauerregende, wahrhaft menschenwürdige

Höchste Auszeichnungen:
Kgl. Sächs. Staatspreis
der Internat. Hygiene Ausstellung
Dresden 1911

Goldene Medaille
Ostdeutsche Ausstellung
Posen 1911



SALEM ALEIKUM = SALEM GOLD
(Goldmundstück)
Cigaretten
für Feinschmecker!

Man hüte sich vor häuslichen, qualitativ minderwertigen Nachahmungen!

Leben in würfelterlicher Kreis ein Grudiesem fr gelieferte erfahrung launigen Espeler des Abeitritt

Der C Senla

Die fand am Ruft, Br außerordn Vertreter anläßt h ein: „Ma u l ren ist d Hartnäck ihre Bek los dasle fktionst Arbeit f

Unter des Refe Gast anu der Kranz die Bewuß daß er d teilen w Dr. Sieg regers de dene Ma falschem wieder a einen Mi torrhyste reger der Illusion allen Pra sek mit se los hat läßt er si schen B immer no züchten u solcher R gelöst. Ihm künf eine, wen Erkrantun Man waltigen furchtbar los gegen und instr dem auch die bishe

Wie u mann vor entbedt z Bor e wirte und hielt der Stuttgart von ihm e seuche. S wirkfamte Präparat Maul- und Wundsein auch gegen Es ist die Eguform der ander wenigen die so seh verweigern produktion zum Schl Klanseser Schwere n neuesten Krankheit den Kran auf Nach ter Auffid

Cöln einem Vef Tage Ze dritter Kl Pöhllich und sagte Im Nu t Wagens r hölzern in und die T sich in W weiter, un aus der T die Rückf ten: Da, Aber, mei

Für den Schulbedarf

empfehle eine grosse Auswahl in
Schultaschen u. Schultornistern
 für Mädchen und Knaben.
 Zeichenständer, Farbkasten, Pastellkreiden,
 Reisszeuge, Rechtecke, Federhalter etc.
 Notizbücher sowie sämtliche Schulbücher
 und Schreibhefte.
Hermann Doepgen,
 Buchhandlung, Papier- und Schreibwaren.

Die Eröffnung der St. Nikolaus- u. Weihnachtsausstellung

zeige ich hiermit ergebenst an.
 Grösste Auswahl. Billige Preise.
 Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.
Wilh. Gilson.

Wegen Ersparnis hoher Ladenmiete und sonstiger Geschäfts-
 spesen bin ich in der Lage

Pianos und Harmoniums

zu staunend billigen Preisen zu verkaufen.
 Neue solide Pianos von 450 Mk. an bis zu den feinsten.
 Gebrauchte Klaviere, aufs beste repariert, stets auf Lager.
 Stimmen und Reparieren von Pianos, Harmoniums, Orchestrions
 sowie sonstige Arbeiten werden unter Garantie ausgeführt.
 Besuch auf Wunsch kostenfrei.

Piano- und Harmoniumhandlung
 Spezial-Reparaturwerkstätte
B. Huppertz, Coblenz.

Wenn mein Mädchen zu Ihnen kommt

und Schuhcreme verlangt,
 wünsche ich immer nur
Pilo; ein anderes Schuh-
 pußmittel nehme ich nicht!
 Wenn Sie das Ihrem Kauf-
 mann sagen, dann ist es
 sicher, daß Sie auch stets
 nur die allerbeste und da-
 zu noch die ausgiebigste
 aller Schuhcremes, nämlich
Pilo, erhalten. ::

Verlangen Sie bitte nur **Pilo**!

Jac. François, St. Vith

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Führe stets auf Lager eine schöne Auswahl in
Herren- und Damen-Uhren,
Regulateuren, Haus-Uhren,
Wecker-Uhren.

Kirchturmuhren

Barometer, Thermometer,
Brillen.

Gold- und Silberwaren:

Ringe, Broschen, Ohringe, Kreuze.
 Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste ich 2 Jahre Garantie
 Goldene Trauringe in allen Grössen und Preisen vorrätig.
 Garantiert echte Ware.
 Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Annahme von Geld-Einlagen
 zur Verzinsung je nach
Kündigung u. Vereinbarung.
 Rhein.-Westf. Diskonto-Gesellschaft
 A. G.
Depositenkasse Malmedy.

Oetker's Rezepte



Honigkuchen.

Zutaten: 4 Eier, 500 g (1 Pfd.) Zucker, 2 Pfd. Honig, 3 Pfd.
 Mehl, 2 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver**, 250 g (1/2 Pfd.)
 Mandeln, 125 g (1/4 Pfd.) Sikkade (Zitronat), die abgeriebene Schale
 einer Zitrone, 2 gehäufte Esslöffel voll Zimt, 1 gestrichenen Ess-
 löffel voll gestossene Nelken, 1 gestrichenen Esslöffel voll ge-
 stossenen Ingwer, 15 g Pottasche.

Zubereitung: Das mit dem Backpulver gemischte Mehl
 schüttet man in eine Schüssel oder auf ein Backbrett, macht in
 die Mitte eine Vertiefung, in welcher man Zucker und Eier schaumig
 rührt, dann fügt man den durch Erwärmen dünnflüssig gemachten
 Honig hinzu, ferner die in etwas lauwarmem Wasser gelöste Pott-
 asche, die feingeschnittene Sikkade, die ungeschälten in zwei Teile
 geschnittenen Mandeln, die Zitronenschale, Ingwer, Zimt und Nelken.
 Diese Masse verarbeitet man zu einem festen Teig, der ungefähr
 8 Tage stehen muss. Dann wird der Teig 1/2 cm dick auf ein ge-
 fettetes Blech gelegt und bei mässiger Hitze gebacken. Sobald der
 Kuchen aus dem Ofen kommt, schneidet man ihn in viereckige
 Stücke.

Zum Glasieren verrührt man Puderzucker mit Eiweiss, bestreicht
 die Kuchen damit und trocknet sie im Ofen bei mässiger Hitze.

Achtung!

Selten günstige Gelegenheit

Bis Weihnachten
 gewähren wir auf Manufakturwaren

15% Rabatt

Ferner halten wir uns bestens empfohlen in:
 Konfektions-, Schuh-, Porzellan-, Kurz-, Kolonialwaren
 zu alleräußersten Tagespreisen.
 Hochachtungsvoll

J. F. Karate & Co., Seppenbach, Eifel

Achtung!

St. Nikolaus!

Märchen- und Bilderbücher zu staunend bil-
 ligen Preisen. — Sämtliche Schulbücher, Schul-
 Atlanten zu 50 Pfg. und 1.50 Mk. — Gebet-
 und Gesangbücher in Fein- und Grobdruck.

Festgeschenke

Poesie-, Photographie- u. Postkarten-Albums,
 — Kochbücher. — Feine Brief-Kassetten,
 Schreibunterlagen, Füllfederhalter, Füllblei-
 stifte, Reisszeuge, Brieftaschen, gewöhnliche
 und ff. Notizbücher usw. usw.

Hermann Doepgen,

Buchhandlung, Papier- und Schreibwaren.

In die Gebetbücher und Albums, die bei uns ge-
 kauft werden, wird auf Wunsch Name oder Wid-
 mung in farbigen Buchstaben gratis eingedruckt.

Festgeschenke

Festgeschenke



Das beste Schuhputzmittel
 der Welt
Dito
 In gros nur zu beziehen durch Eugen Trouet, Weismes,
 Kurz-, Weiß-, Wollwaren u. Zigarren en gros.
 Fabrik-Lager in Stühlen

la. Roggenstroh,
 kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen
Strohhusenfabrik G. m. b. H.
 Ruwer bei Trier
 Angeb. nimmt jederzeit entgegen **S. Bly, St. Vith, Bahnh.**

Jeder Landwirt kennt u. kauft



M. Brockmann's Zwerg-Mark

Der neue Pan-N-Separator

wird in Fachkreisen überall als der beste Separator
 anerkannt. Infolge großen Abchlusses bin ich in der Lage den
 Preis alleräußerst zu stellen.

Pan-N 150 Liter Stundenleistung 136 Mt
 Konkurrenzfabrikate 150 Liter Stundenleistung 210—260 Mt.

F. N. Heinen, St. Vith.

Worte aus der Praxis.

Speler, den 27. Oktober 1911.
 Wir tun Euch zu wissen, daß wir mit dem Pan-N-Separator
 Nr. 3 gut zufrieden sind. Die Maschine entrahmt vorzüglich
 und hat einen sehr leichten Gang.

Es grüßt W. G.

Piano u. Harmonium. Henry Dehez, Malmedy.

— Gegründet im Jahre 1875 —
 Liefere nur neue Klaviere von 500 Mt. an und neue Harmo-
 niums von 100 Mt. an. Alte Klaviere werden zu reellen
 Preisen in Tausch genommen. Kulante Zahlungsbedingungen
 und zehnjährige Garantie

Braves, fleißiges Mädchen

welches kochen kann und gute
 Zeugnisse besitzt, für kleine Fa-
 milie gesucht.

Gefl. Offerten an die Exped.
 dieser Zeitung erbeten.

Ein
Schmiedelehrling
 für sofort gesucht.
Joh. Hilgers, Schmiedemeister,
 St. Vith.

Für die Uebernahme einer
 Agentur für Flach- und Berg
 zum Spinnen und Weben in
 Lohn wird ein tüchtiger

Agent

gegen hohe Provisionsvergütung
 gesucht.

Josef Röhl,
 Mech. Leinen- und Jaquard-
 Weberei,
 Wegscheid im bayer. Wald,
 (Niederbayern).

Pan-Separator

auf Ständer
 stündliche Leistung 150 Liter,
 seit 3 Jahren im Gebrauch, neu
 repariert, zum Preise von 60 M.
 zu verkaufen.

Thomas Paquay,
 Faymonville bei Weismes.

Lotterie-Lose

stets vorrätig.
Pet. Jof. M. Schütz,
 Rechts- und Inkassobüro,
 St. Vith.

Wohnhaus

mit Scheune, Stallung und
 mehreren Morgen Land, in
 St. Vith oder in Dorf in der
 Nähe von St. Vith gelegen,
 zu kaufen gesucht.
 Aust. in der Exped. d. Bl.

Fichtenpflanzen

zu verkaufen bei
Albin Gallo, Pflanzenzüchter,
 Krombach.
 Anpflanzungen übernehme
 unter Garantie.

Cocosa



Butter

Vermessungsbüro Joseph Steffens.

Staatl. vereidigter Landmesser.
 Durch Vertrag mit der Land-
 wirtschaftskammer verpflichtet.
 Anfertigung aller vorkommen-
 den landmessersischen Arbeiten.
 Aufträge werden von Herrn
Nikolaus Khardy in Bütgen-
bach, Kr. Malmedy, entgegen-
genommen.

Den Hausfrauen

emp-
 fiehlt sich die
 altbewährte Weiberal
 zur Umarmung von alten
 Wollschachen Strickabfällen,
 Schafwolle usw. in ge-
 schmackvolle Kleider-
 Unterrock- u. Herrenstoffe,
 Damenteiche, Beiderwands,
 Pferde-, schiffdecken usw.
 und bietet um geneigten
 Zuspruch. Zahlreiche An-
 erkennungs- Schreiben
 stehen Diensten Muster
 gratis und franko.
Heinrich Wendberg,
 Schotten (Oberh) 247

**Kinderhort „Unentbehrlich
 Holzbankasten Kinderfreund“**
Kinder-Gitterschaukel.
Kinder-Wübel.
Wilh. Streck, Bonn.
 Umsonst reichhaltiges
 Musterbuch Nr. 10.

Dalli- das allerbeste Seifenpulver

Schweine- Stückenfleisch

amtl. untersuchte, Holst. Ware,
 gepökelt.
 Köpfe, Rippen, fleisch. Beine
 10 Pfd. Postkolln Mk. 3.40
 25 „ Bahneimer „ 8.—
Holsteiner Holländer

Käse

säftige, schmittig, schmackhaft
 10 Pfd. Postkolln Mk. 3.40
Pflanzen-Butter
 (Margarine)
 Das Feinste was existiert.
 9 Pakete à 1 Pfd. Mk. 6.12
Nordisches Versandhaus,
 Kiel.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel
 gibt schneeweiße
 Wäsche ohne Reiben
 und Bürsten, nur durch
 einmaliges 1/4—1/2 stün-
 diges Kochen. Kein
 weiterer Zusatz v. Seife
 oder Waschpulver er-
 forderlich, deshalb billig
 im Gebrauch.
 Garantiert unschädlich.
 Erhältlich nur in Original-
 Paketen.
HENKEL Co., DUSSELDORF.
 Alleinige Fabrikanten auch
 der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda